Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 9

Artikel: Was kostet ein Film? : Gespräch mit einem Filmstar
Autor: Krejci, Ladislaus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732006

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meine Meraner Beobachtungen erstreckten sich nur so weit, daß die Küche ausgezeichnet gut war, das Wetter aber ausgezeichnet schlecht ...

Und da ich Sehnsucht nach dem Frühlung habe, so will ich erst meine guten Bekannten fragen, wo jetzt der strengste Winter herrscht.

Dorthin werde ich fahren, denn dort wird es bestimmt herrlich schön und warm sein ... (B. Z. a. M.)

* *

Was kostet ein Film?

Gespräch mit einem Filmstar.

Von Ladislaus Krejci.

Auf eine sehr merkwürdige Weise kommt eigentlich dieser Bericht zu seinem Titel. Ich hatte nämlich zufällig erfahren, daß eine der bekanntesten Filmschauspielerinnen Deutschlands derzeit in Wien weile und machte mich natürlich interviewlüstern sofort auf, um die Künstlerin in ihrem Wiener Absteigquartier aufzusuchen. Zu meiner größten Enttäuschung aber mußte ich erfahren, daß die Dame jeglichen Auskünften über sich, ihre Person, ihre Pläne und Absichten ablehnend gegenüberstand, ja, sie wollte nicht einmal ihren Namen und ihre Ankunft in Wien publiziert wissen ... Das war allerdings noch nicht da. Nach einigem Zögern erklärte sie jedoch, daß sie bereit wäre, mir als eine Art Interviewersatz ihre Ansichten und Meinungen über ein irgendein unpersönliches, neutrales Kinothema mitzuteilen.

Ich ergriff die Gelegenheit beim Schopf und begann frisch drauflos zu fragen: „Was kostet die Herstellung eines Films?"

„Nun, gerade einfach zu beantwortende Fragen stellen Sie eigentlich nicht!" meinte lachend die Künstlerin. „Werden Sie eine Dame fragen: ‚Was kostet ein Kleid?' Gewiß nicht; weil Sie wissen, daß es Kleider zum Preise von 500000 Kronen und solche zu 10 Millionen und mehr Kronen gibt. Und genau so ist es bei einem Film! Die Kosten der Herstellung eines kurzen Einakters stellen sich vielleicht auf rund 60 Millionen, große Ausstattungs- und Kostümfilme verschlingen drei bis vier Milliarden und auch mehr. Ihre Frage kann ich höchstens so beantworten, daß ich z. B. die Herstellungskosten eines durchschnittlichen Normalfilms mit zirka 1,2 Milliarden annehme — ein Betrag, der annähernd der Wirklichkeit entsprechen dürfte — und versuche, diese Summe in ihre einzelnen Detailposten zu zerlegen.

Beginnen wir da vielleicht zuerst mit den Material- und Sachkosten, weil diese erstens den größeren Teil der Gesamtkosten ausmachen und zweitens, weil diese infolge einer gewissen gleichbleibenden Stabilität leichter und zutreffender angegeben werden können, als die sehr variablen Personalkosten (für Stars, Komparserie, Operateure, Regisseure, Architekten usw.).

Ein halbwegs größeres, gut eingerichtetes Atelier muß pro Aufnahmetag mit mindestens 10 Millionen bezahlt werden; dies ergibt bei 25 Aufnahmetagen eine Viertelmilliarde, wozu wir noch rund 50 Millionen für Nebenspesen (Gratifikationen, Ueberstunden für das Atelierpersonal, kleine bauliche Veränderungen usw.) hinzurechnen müssen. Für Möbel, Requisiten usw., kurz für die Inneneinrichtung wird die Leihgebühr — all' diese Dinge werden selbstverständlich nur ausgeliehen, da sonst ja die Herstellungskosten eines Films ins Gigantische steigen würden — rund 100 Millionen eher zu niedrig als zu hoch angesetzt sein ..."

„Müssen sich Kinoschauspielerinnen ihre notwendigen Toiletten und Kostüme selbst bezahlen?"

„Zum Teil ja, zum Teil nein. Die Usancen sind in dieser Frage sehr verschieden: historische Kostüme werden meist von den Filmherstellern beigestellt, zeitgemäße Kleider und Toiletten nur selten; es hängt dies auch sehr mit der festgesetzten, respektive vereinbarten Gage der jeweiligen Künstlerinnen zusammen. Die wirklich großen Stars haben es in dieser Hinsicht weit leichter und angenehmer als die große Masse der Trägerinnen von mittleren und kleinen Rollen. Den Prominenten nämlich werden moderne Toiletten oft von den großen Modefirmen gratis zur Verfügung gestellt, aber eben nur den wirklichen Stars, und gerade die Menge der unberühmten Darstellerinnen, die eine solche Unterstützung meist viel notwendiger brauchen würden als die Empfängerinnen von Höchstgagen, müssen selbst für ihre Toiletten aufkommen — eine Forderung, die um so grotesker wirkt, wenn man bedenkt, daß die Gage einer kleinen Darstellerin oft gerade zur Anschaffung eines Paares Schuhe hinreicht ... Aber durch Ihre Zwischenfrage sind wir von unserem eigentlichen Thema abgekommen: Zu den Atelieraufnahmskosten kommen dann noch die Spesen (Fahrten, Diäten usw.) für einige Außenaufnahmen, die ja meist in jedem Film notwendig sind und die etwa mit 100 Millionen veranschlagt werden dürfen. Das eigentliche Filmmaterial, der Zelluloidfilm, kostet rund 60 Millionen inklusive Entwickeln, Kopieren usw., Reklamekosten, Interessentenvorführungen usw. 30 Millionen — wir haben also an reinen Sachkosten bis jetzt bereits 700 Millionen verausgabt. Und nun zu den Personalkosten: Am wenigsten bekommt die Person, die das große Publikum für den wichtigsten Faktor eines Films ansehen würde, nämlich der Autor. 10—15 Millionen gelten schon als hohes Autorenhonorar, das oft weit unterboten und selten, sehr selten überschritten wird; ungefähr ebensoviel bekommt der Dramaturg, der das Filmmanuskript „filmreif" umzuarbeiten und einzurichten hat.

Das technische Personal, wozu ich den, respektive die Operateure, den Regisseur mit seinen Hilfskräften usw. zählen möchte, dürfte zusammen rund 150 Millionen bekommen. Die Komparserie und die dazugehörigen Hilfspersonen kosten — selbstverständlich in einem normalen Film ohne besondere „Massenszenen" — 100 Millionen. Und nun zum schwierigsten, weil fast bei jedem Film verschiedenen Problem der einzelnen Darstellergagen. In Oesterreich wird, soweit ich orientiert bin, meist mit sogenannten Tagesgagen gearbeitet, d. h. die Darsteller werden nicht mit einer fixen Gage, sondern pro Aufnahmstag, selten „pro ganzer Film" bezahlt. Stars erhalten pro Tag Beträge von anderthalb Millionen Kronen aufwärts, wobei das „Aufwärts" oft unter gleichwertigen Künstlerinnen sehr, sehr verschieden sein kann. Mittlere und kleine Filmschauspieler pro Tag 400000—600000 Kronen, Statisten täglich von 150000 Kronen — abwärts, wobei dieses „Abwärts" oft sehr weitgehend sein kann, eine Tatsache, die dem breiten Publikum leider viel zu wenig bekannt ist und die vielen Leinwandenthusiasten und -enthusiastinnen gar manch bittere Enttäuschung bereitet hat ... aber diese Betrachtungen gehören eigentlich nicht zu unserem Thema. Die Summe für Darstellergagen dürfte daher bei einem normalen Film zirka 300 Millionen Kronen ausmachen ..."

„Gnädige Frau, nach meinen Aufschreibungen der von Ihnen genannten Zahlen dürfen Sie nur mehr 30 Millionen für unseren Film ausgeben, um

die von Ihnen bezeichnete Gesamtsumme von 1,2 Milliarden zu erreichen ..."

„Nun, ich glaube, daß wir bereits auch alle hauptsächlichsten Einzelposten hübsch beisammen und nichts Wichtigeres vergessen haben. Sie sehen, ganz genau lassen sich die Herstellungskosten eines Films nicht detaillieren; man kann nur im Durchschnitt schätzen, und ich denke — wir haben ziemlich der Wirklichkeit entsprechend geschätzt!"

„Ich hätte noch eine Frage, gnädige Frau: „Wie wird man ein Filmstar?"

„O nein, lieber Freund, auf so ein gefährliches Thema lasse ich mich nicht ein! Im übrigen gibt es meiner Meinung nach dafür kein allgemein geeignetes Rezept. Sagen Sie Ihren Leserinnen und Lesern, daß das jeder Mensch ganz individuell anpacken muß: am besten handelt nach meiner Ansicht jener, der das Problem: ‚Wie komme ich zum Film?' überhaupt — nicht anpackt."

(N. Wr. J.)

* *

Albertini in Amerika.

Die Verlobung mit Mae Murray / 8000 Dollar pro Monat / Der Sprung in die Niagara Fälle.

Von André Moraud.

Wir sind in der Lage, hier einen interssanten Aufsatz aus der Feder des bekannten französischen, in Newyork ansässigen Journalisten zu bringen, der bisher noch in keiner Zeitschrift der Welt erschien.

Zweifellos — die Amerikaner verstehen, worauf es ankommt! Und wenn sie sich mal etwas in den Kopf gesetzt haben, dann scheuen sie keine Mühen und Opfer, um es durchzusetzen. Beispiel: Luciano Albertini. Deutschland hat ihn groß gemacht, ohne Frage — und Amerika nutzt seine Größe jetzt aus.

Kaum hatte ich gehört, daß Albertini von einer der größten amerikanischen Firmen engagiert sei, als ich mich auf den Weg machte, ihn kennen zu lernen. Aber, das war gar nicht so einfach, denn zuerst wußte überhaupt kein Mensch, wo er sich aufhielt, und als es endlich bekannt war, daß er sich nach Hollywood in Kalifornien begeben hatte, wurden die Schwierigkeiten noch größer. Die Reporter sämtlicher Zeitungen stellten ihm derartig nach, daß er sich gezwungen sah, einen Diener extra für den Zweck zu engagieren, ihn vor den Belästigungen der Presse zu schützen.

Allerdings schienen die Schwierigkeiten, an Albertini heranzukommen, nur für Journalisten bestanden zu haben, denn in der kurzen Zeit, die er bei uns ist, hat er sich bereits mit der bekannten, amerikanischen Filmdarstellerin Mae Murray verlobt. Man spricht davon, daß die schöne Mae seinetwegen die Verlobung mit dem Sohn eines bedeutenden Stahl-Magnaten rückgängig gemacht hat.

Ich glaube, den Ruhm für mich in Anspruch nehmen zu können, als einziger Journalist Albertini längere Zeit gesprochen zu haben, und das kam so: als ich gesehen hatte, daß es nicht möglich war, ihn in Hollywood, weder im Atelier, noch in seiner Privatwohnung zu erreichen, fuhr ich kurzerhand, als ich eines Tages durch Zufall erfuhr, daß er an den Niagarafällen eine sensationelle Aufnahme machen wolle, dorthin. Es gelang mir, mich mit einem der Hilfsregisseure anzufreunden, und so nahm ich — angeblich als Aufnahme-Assistent — an der Aufnahme teil. Die Sensation,